Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 23 (1943-1944)
Heft: 1-2

Artikel: Zur Einheit-zum Ziel!
Autor: Schärer, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-334938

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freiheit dienende und mit einer *festen Politik* den Gedanken des Sozialismus verbreitende Arbeiterbewegung. Sie wird der kommunistischen Strömungen, insoweit sie einen ungesunden Radikalismus darstellen, leichterdings Meister werden, sie wird darüber hinaus den Bestand unseres Landes mit gewähren helfen. Erfreulicherweise haben unsere obersten Parteiinstanzen in bitterer Kriegszeit ein gutes Programm der wirtschaftlichen Erneuerung geschaffen, die «Neue Schweiz»; es wartet darauf, daß wir mit großem innerem Elan an seine Verwirklichung herangehen! Nicht das Regime des Bürgertums, das Staat und Gemeinschaft mehr und mehr dem Monopolkapitalismus dienstbar macht und das Land in die Gefahr bringt, als autoritärer Kleinstaat das Schicksal aller autoritären Kleinstaaten zu erleiden: *den Untergang*, wird die Schweiz zur Gesundung führen können. Nur eine Bewegung aus den Tiefen des Volkes, eine Bewegung mit einem guten Gefühl für Recht und Freiheit, eine Bewegung, die das Rüstzeug wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnis in sich trägt und Verständnis für die besondere Bedeutung der Genossenschaft als schweizerischer Wirtschaftsform hat, wird die Schweiz retten. Es gilt sie zu schaffen, diese Bewegung; und alle Sozialisten guten Willens sollen herbeieilen zu diesem Werk!

Zur Einheit — zum Ziel!

Von Max Schärer

Wir verspüren es alle, daß die Zeit zu den entscheidenden innern Umgestaltungen reif ist. Der Augenblick für eine sozialistische Ordnung von Staat und Wirtschaft steht bevor, und Träger dieser Ordnung kann nur das arbeitende, gesunde Volk sein, daran wird in allen ernst zu nehmenden Kreisen nicht mehr gezweifelt. Die Arbeiterbewegung steht vor ihrer historischen Aufgabe. Vielleicht ist in dieser Stunde eine kurze Besinnung auf ihre eigenen, wesentlichen Kräfte am Platze.

«Wer richtig gesehen hat in der Vergangenheit, verdient das Vertrauen für die Zukunft!» Dieser wahre Satz, heute allerdings mißbraucht für eine demagogische Millionenpropaganda des Rattenfängers von Rüschlikon, darf uns Sozialisten wieder einmal ins Gedächtnis kommen, dann können wir schon aus der Geschichte der eigenen Bewegung das nötige Selbstvertrauen für die schweren, kampfreichen, aber gewiß schönen Zeiten der nächsten Jahre fassen. Denken wir nur einmal an die letzten Monate zurück!

Es brauchte nicht erst die Widerstandskraft Englands und Rußlands, um uns die Orientierung für die kommende Nachkriegszeit zu geben. Wir Sozialisten, und wir allein, wußten auch schon vor dem Sturze des Faschismus, daß dieser «ein Koloß auf tönernen Füßen» sei.

In Erkennung der tiefern Werte des wirtschaftlichen und politischen Lebens ist uns weder die unbegrenzt heldenhafte Kampfkraft des russischen Volkes, noch das laute, aber verdächtig theatralische Säbelrasseln der Achsenmächte jemals Gegenstand zu «unfaßbaren Rätseln, Ueber-

raschungen über Nacht» und dergleichen mehr geworden. Der Ausbruch auch dieses Krieges und der Kriegsausgang sind für uns Sozialisten nicht Ereignisse vom Charakter unberechenbarer Naturkatastrophen, sondern Erscheinungen einer geschichtlichen Entwicklung, die unerbittlich hart, aber mit der klaren Folgerichtigkeit eines gesetzlich definierbaren Bewegungsablaufes erfolgt.

Gerade diese Geschichtsbetrachtung ist dem Sozialisten ein nie versagender Kompaß. So erstaunt uns auch die bestechend klare Voraussicht der Arbeiterkonferenzen des ersten Weltkrieges nicht mehr. Diese vom Bürgertum so viel gelästerten Tagungen von Zimmerwald und Kiental standen doch ganz unter dem Eindruck der einen, grundlegenden Erkenntnis: «Wenn am Ende dieses Krieges nicht eine bessere soziale Ordnung ersteht, so muß und wird ein zweiter, noch viel grauenhafterer und entsetzlicherer Weltkrieg die Folge sein!»

Wir begreifen heute, weshalb Rüstungsindustrie und Finanzkapital, die schon damals auch den zweiten Weltkrieg zu planen begannen, von dieser treffsicheren Beurteilung der Situation äußerst peinlich berührt waren.

Darum mußten diese Kundgebungen der politisch geschulten Arbeiterschaft mit den gleichen Mitteln einer gemeinen Demagogie entstellt, verdreht, verfälscht und verleumdet werden, wie dies während der folgenden 25 Jahre mit den Errungenschaften des Sozialismus in Rußland geschah. Wir wissen aber wieder einmal mehr, daß uns nur die eigene Erkenntnis den richtigen Weg weist. Denn wir haben dem Bürgertum ein Werkzeug, eine Methode voraus, es ist die von Karl Marx geschaffene materialistische Geschichtsbetrachtung. Wo auch unser Denken und politisches Handeln den konsequenten Weg des Marxismus geht, da können wir nicht irren. Alle Abweichungen von diesem Kurs aber führen uns auf Seitenpfade, auf denen kein einziger Schritt mehr nach vorwärts möglich ist.

Zwei grundsätzlich falsche Wege werden von wesentlichen Teilen der Arbeiterbewegung noch heute in Abweichung vom ursprünglichen Kurs beschritten. Auf der einen Seite ist es eine Gruppe, die sich sehr laut, und wie sie es sich vormacht, revolutionär gebärdet, auf der andern Seite geben sich die «Reformisten» krampfhaft Mühe, noch eine «sozialistische» Politik zu betreiben. Beide Richtungen haben sich jedoch in der Grundhaltung entschieden vom Marxismus entfernt. Sowohl das verantwortungslose Spiel gewisser Revolutionsphantasten, wie der bloße Kampf um Reformen sind, aus dem Zusammenhang der ganzen wirtschaftspolitischen Entwicklung herausgerissen, Bruchstücke, die an sich nichts, aber auch gar nichts mit einer marxisitischen Haltung zu tun haben.

Den Ultralinken und Scheinrevolutionären sei gesagt, daß sich der Sozialismus nicht nach der Besetzung von ein paar Gemeindehäusern und Polizeikasernen einfach dekretieren läßt. Eine Operettenrevolution, wie etwa der Marsch auf Rom oder heute der Abmarsch von Rom, kann niemals der Ausgangspunkt für eine neue bessere Gesellschaftsordnung sein. So billig geht für uns die Sache nicht. Die Voraussetzung zur Macht-

ergreifung ist einzig und allein die Mehrheit des Volkes, die gewonnen werden muß durch das tägliche Einstehen für die Armen und Aermsten, durch Agitation, durch den täglichen Kampf gegen alle Ausbeutung und gegen die Ungleichheiten des kapitalistischen Systems, kurz gesagt: gegen alle Klassenherrschaft.

In dieser Auseinandersetzung muß im unentwegten Einstehen eine Schicksalskameradschaft der Werktätigen geschmiedet werden, die als Vorbereitung für den Endkampf unerläßlich ist. Ohne diesen ständigen «Kampf ums Teewasser» wird die Arbeiterbewegung niemals jene Kampfgemeinschaft, die für die letzten und schwersten Aufgaben notwendig ist. Unsere Kraft ist allein die Masse, aber nur dann, wenn dieses Volk in allen Fasern vom sozialistischen Geiste durchdrungen ist. Wohin auch eine proletarisierte Masse geführt werden kann, wenn ihr das Klassenbewußtsein fehlt, hat der Faschismus in Deutschland, Italien und Japan bewiesen, der sich die Gefolgschaft aus dem verarmten, aber nicht marxistisch denkenden Mittelstand rekrutierte.

Es ist diesen Ultralinken aber auch zu sagen, daß gerade Marx zeitlich das Schwergewicht seiner Darlegungen auf die Entwicklung, also auf das evolutionäre Moment legt. Gerade Marx hat ja mit bestechender Klarheit mit all den Kreisen abgerechnet, die in irgendeiner Form an den dekretierten Sozialismus, an das sozialistische Experiment glaubten. Eine sozialistische Bewegung muß nach seiner Ansicht als eine Bewegung der breiten Volkschichten, als eine mächtige Grundwelle von unten, die Säulen der kapitalistischen Herrschaft wegschwemmen. «Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein», ist die scharfe Schlußfolgerung dieses Denkens. In diesem Satz steht aber auch die wesentliche Erkenntnis, daß die Werktätigen erst zu diesem Schritte fähig sind, wenn sie sich einmal als unzertrennliche Gemeinschaft, als Klasse fühlen und ganz von diesem Bewußtsein durchdrungen sind. Solange aber diese fundamentale Einstellung fehlt, ist es unverantwortlich, eine Revolution vom Zaune zu brechen, weil die notwendigen Kräfte nicht mobil sind. Mit einem solchen Putsch, der zum vornherein zum Scheitern verurteilt ist, festigt man einzig die bestehende Gewaltherrschaft.

Erst, wenn wirklich eine Arbeiter k l a s s e vorhanden ist, ist auch die Befreiung des arbeitenden Volkes möglich. Am Ende der Entwicklung des Klassenbewußtseins der Ausgebeuteten ist erst als weitere Entwicklungsphase die Zerstörung der Klassenherrschaft gegeben. Alles vorherige «Proleten» und Bajonettzucken ist verantwortungsloses Spiel mit dem Feuer.

Ebenso gefährlich für die Arbeiterbewegung ist aber auch der reine Reformismus. Der «Kampf um das Teewasser» darf in keiner sozialistischen Bewegung jemals E n d z w e c k sein. Er wäre auch dann keinen wesentlichen Einsatz wert. Diese Auseinandersetzung hat lediglich die Bedeutung, materiell die eigene Gefolgschaft lebenskräftig zu erhalten, ideell aber das Vertrauen aller Werktätigen zu erringen. Durch den Kampf um diejenigen Menschenrechte, die die bestehende Gesellschafts-

ordnung zuläßt, dokumentieren wir Sozialisten Gesinnung und Kurs. Durch das Ueberwinden der kleinen Hindernisse wachsen wir erst heran für die großen und bedeutungsvollen Aufgaben unserer Bewegung. Durch die immerwährenden Opfer werden wir einer höhern Kameradschaft fähig und erlangen erst dadurch jene sittlichen Kräfte, die in einer sozialistischen Ordnung allen Menschen gegeben sind.

Die Arbeit um Reformen darf aber niemals Endzweck sein. Es muß hier einmal so deutlich wie nur möglich gesagt werden, daß auch ein modifizierter Kapitalismus jene unheilvollen Gesetzmäßigkeiten enthält, die naturnotwendig zu Erschütterungen und Katastrophen führen müssen, wie wir sie heute erleben. Man kann einen Tiger noch so nett bändigen, man muß ihn mit blutigem Fleisch füttern, wenn man ihn zahm halten will. Und auch dann werden seine natürlichen Triebe früher oder später durchbrechen und sich auf die alte Art ihre Befriedigung schaffen.

Auch eine in gewissen Schranken gehaltene Klassenherrschaft ist Klassenherrschaft und nicht jene Befreiung der Menschen, die am Ende allen Klassenkampfes stehen muß. Aber selbst ein Blick auf die heutigen Zustände sollte uns Aufschluß geben über den beschränkten Erfolg allen Reformismus'. Was wir dem Kapitalisten aus der rechten Hand abtrotzen, das nimmt er uns mit der linken wieder aus der Tasche. Unsere Väter kämpften doch um den Achtstundentag. Heute arbeiten wir aber in acht Stunden mehr als der Arbeiter des letzten Jahrhunderts in zwölf Stunden. Wir erkämpfen schließlich höhere Löhne und gleichzeitig wird unser Erfolg durch Geldentwertung wieder zunichte gemacht. Wir erreichen bescheidene Teuerungszulagen, während gleichzeitig die Profite der Unternehmer um ein Mehrfaches ansteigen. Wir kämpfen für Frieden und bezahlen den Krieg.

So sehen wir, daß der reformistische Kampf niemals zur Befreiung der Arbeiterklasse, zur Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung führen kann. Aller Reformismus bleibt im Erfolg fragwürdiges Stückwerk. An diesem Punkt setzt nun die revolutionäre Phase des Kampfes ein. Die Ueberwindung der alten Mißstände kann nur durch den restlosen, totalen Einsatz gegen die bisherigen Machthaber geführt werden. Als letztes Glied in der Kette der Klassenkämpfe führt ein Umsturz zur klassenlosen, sozialistischen Gesellschaft. Darum ist aller Kampf um den Sozialismus in seinem innersten Wesen revolutionär.

Man verwechsle aber die Etappen in der Marschtabelle nicht! Die Vorbedingung für alles weitere ist die Mehrheit des Volkes. Diese haben wir durch Agitation, durch konsequente Politik zu erringen. Das ist die erste entscheidende Aufgabe, die uns kein West- und kein Ostwind erspart. Diese Aufgabe erspart uns auch kein himmlisches oder teuflisches Wunder. Diesen demokratischen Kampf um das eigene Volk haben wir Tag für Tag bis zum Erfolg zu führen, damit erst schmieden wir eine sich ihrer Sendung bewußte Arbeiterklasse. Durch sie gelangen wir ans Ruder.

In diesem Augenblick aber beginnt der letzte Streit mit den konservativen Kräften. Dann ist der Moment zur Revolution gekommen. Wir

müssen uns doch über eines klar sein: Selbst wenn 51, wenn 60, wenn 70 Prozent des Volkes hinter uns stehen, wird die alte Herrscherschicht vor keinem Mittel zurückschrecken, um die Arbeiter am Sturze des Kapitalismus zu verhindern. Man denke an Rußland, man denke an Spanien! Auch dort hat sich das Volk auf legalem Wege die Macht erobert und darauf versuchte die Reaktion mit den niederträchtigsten Mitteln diese Stätten des Sozialismus zu beseitigen. In dieser Phase wird die Auseinandersetzung revolutionär. Vor diesem Kampf gibt es kein Ausweichen. Jeder der ewig Gestrigen wird den krampfhaften Versuch unternehmen, seine verbrecherische Herrschaft durch Verbrechen zu verteidigen.

Darum wird die Revolution um eine sozialistische Gesellschaft nicht ein sinnloser Putsch, provoziert durch einen machthungrigen Klüngel, es ist die legale Revolution der Menschen um Freiheit und Recht.

In dieser Erkenntnis unseres eigenen Entwicklungsganges sollten uns die praktischen Fragen des Augenblicks keine unlösbaren Schwierigkeiten bereiten. In weiten Kreisen hat sich der Gedanke verbreitet, daß der Kapitalismus überlebt ist und daß ihm die Schuld am heutigen, grauenhaften Völkermorden zukommt. Die Mehrheit des Volkes ist heute zu erreichen. Die Zeit ist reif für unsere Idee. Die geistige Voraussetzung für unsere Arbeit ist geschaffen. Der Plan «Die neue Schweiz» vereinigt die geschichtlichen Bedingungen mit marxistischen Gedankengängen und muß als unser nächstes Ziel verwirklicht werden.

Heute fehlen praktische Dinge. Die Sozialdemokratie hat noch nicht die Mehrheit des Volkes hinter sich. Der erste Schritt dazu ist eine wahrhafte Einheit der Arbeiterbewegung selbst. Die Forderung der Einheit ist die dringendste des Tages, mit der die Realisierung unseres Programmes steht oder fällt. Eine gespaltene Arbeiterbewegung ist schwach, eine geeinte dagegen stark. Nicht nur werden bisher indifferente Kreise erfaßt, erst vereint bilden die reformistischen und revolutionären Elemente jene revolutionäre Arbeiterbewegung, die allein marxistisch wirken kann.

In der Schaffung der Einheit müssen wir einmal frei und unbefangen ans Werk gehen und Altes begraben. Kleinlich darf unsere heutige Arbeit nicht sein. Aus einem Krämergeist wird keine Neue Schweiz erstehen. Man kann nicht mit kleinem Geist für große Ziele streiten. Der Kampf um die Neue Schweiz darf unter keinen Umständen mit einem faulen Kompromiß eröffnet werden, wollen wir nicht schon jetzt den ganzen Feldzug einstellen. Die organisatorische Einheit muß mit allen Kräften der politisch geschulten Arbeiterschaft geschlossen werden.

Damit schaffen wir aber noch eine weitere günstige Bedingung außerhalb der eigenen Reihen. Eine starke und mutige Arbeiterbewegung wird auch ihre Anziehungskraft auf die Angestellten, auf die Bauern, auf die Gewerbetreibenden ausüben. Solange die Arbeiter sich selbst in den Haaren lagen, konnten sich diese Schichten des werktätigen Volkes niemals auf unsere Bewegung stützen. Diese Mittelstandskreise suchen eben ihr Heil beim Starken und schlossen sich damit weitgehend der herr-

schenden Klasse an, weil sie kein Vertrauen in unsere Kraft aufbringen konnten.

Eine innerlich geschlossene Arbeiterschaft wird ohne Zweifel die Sympathie und weitgehende Unterstützung aus den genannten Kreisen gewinnen. Mit diesen Leuten zusammen schaffen wir jene Volksmehrheit, die notwendig ist für den Sieg unserer Idee.

Die Zeit für uns ist gekommen. Die geistigen Voraussetzungen sind da. Wir wissen, wie die Neue Schweiz aussehen soll. Schaffen wir jetzt die organisatorische Lösung.

Dann schreiten wir zum Kampfe bis zur bedingungslosen Kapitulation aller kapitalistischen Machthaber, weil wir nur dadurch unsere bessere sozialistische Gesellschaft verwirklichen können.

Ein zweites 1918?

Von einem kritischen Beobachter

Je mehr sich der zweite Weltkrieg seinem Ende nähert, um so lebhafter wird die Diskussion der Nachkriegsprobleme. Es ist verständlich, daß in diesem Zusammenhang wieder das Jahr des Generalstreiks die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die historische Distanz erlaubt, die Ereignisse, welche zu der bisher wohl schroffsten innerpolitischen Spannung der Schweiz im 20. Jahrhundert führten, in größere Zusammenhänge einzuordnen und besser zu überblicken. Im Generalstreik 1918 traten sich Stadt und Land in scharfem Gegensatz gegenüber.

Eine chronologische Übersicht der politischen Ereignisse und eine Zusammenstellung der wichtigeren wirtschaftlichen Änderungen dürften geeignet sein, das politische Verständnis für die aktuelle Entwicklung in der Schweiz zu stärken. Durch den Vergleich mit der Gegenwart kann dann auch leichter die Frage beantwortet werden, ob «ein zweites 1918» zu erwarten stehe. Die Geschichte wiederholt sich selten. Andere Bedingungen führen zu anderen Ereignissen. Diese grundlegende historische Einsicht dürfte sich dem sachlich Orientierten gerade aus einer leidenschaftslosen Betrachtung jener Ereignisse ergeben, welche zum Generalstreik des Jahres 1918 geführt haben. Die Schweiz ist eine reiche Mannigfaltigkeit von politischen Körperschaften. die weitgehendes Eigenleben besitzen. Die Stimmung in Zürich kann differieren und hat auch weitgehend differiert von der Stimmung anderer Städte oder Kantone.

a) Wirtschaftliche Daten.

Während der ersten Zeit des ersten Weltkrieges sanken die Löhne teilweise beträchtlich. Der Run auf die Banken erhöhte die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. In der ostschweizerischen Textilindustrie wurden 1914 die Löhne um 10 bis 30 Prozent, in anderen Industrien um 10 bis 25 Prozent gesenkt. Mit wachsender Teuerung mußten Lohnerhöhungen durch Streiks erkämpft werden. Die Teuerung bedeutete praktisch eine